Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung: Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 34 (1912)

Heft: 34

Anhang: Blätter für den häuslichen Kreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

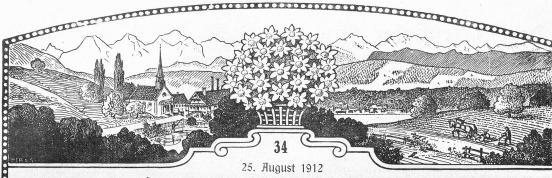
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



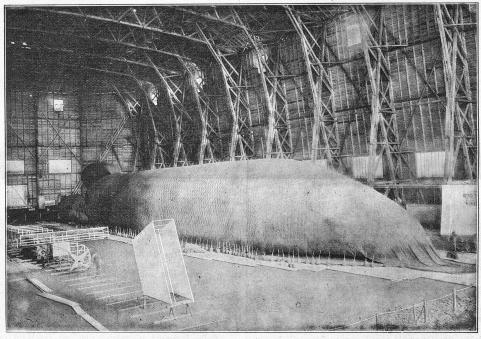


Von Rudolph Aeberly.

Jch hörte im Traume die blocken Vineta's, der beiligen Stadt, Die tief auf dem Grunde des Meeres Die Beimat gefunden hat. Da taucht wie die herrlichste Perle Die Stadt aus den Sluten empor Und schimmernd erblühte das Märchen, Paläste und Kirchen und Cor.

Ich sah, wie die schönste der Kirchen Und wie ich das denke, verschwindet Im strahlenden Blumenschmuck war Schon wieder die Stadt in dem Meer Und sah, wie die bleiche Braut zitternd Und über den Frühling des Glückes Dem Ritter folgt zu dem Altar. Da zieht mir ein Bild durch die Seele, Daß sie wie im Sturme erbebt -Mir war, ich hätt' das alles selber Vor Zeiten einmal erlebt!

Zieh'n wieder die Wellen daher! Es gleicht ja der düsteren Sage Ein Glück, das verblühet hat Und tief aus dem Meere ertönen Die Glocken der beiligen Stadt!



Das Innere der Lugerner Ballonhalle.

Unser Bild zeigt das Innere der Ballonhalle, in welcher der neue Parseval eben gefüllt wird. Die Halle ist so groß konstruiert, daß sie auch noch ein zweites Luftschiff ausnehmen könnte, außerdem ist sie erweiterungssähig und auch Aerop'ane sinden in ihr Unterkunft.

Der Lattenhofer Sepp.

Erzählung von Mag Grad.

(Nachdrud perboten.)

Das mag Gott verhüten! Herr des Himmels — wenn ich nicht irre, so schlagen schon die Flammen und Rauch zum himmel empor!

Und d' Feuerglocken - hörns d' Feuerglocken, herr Koo-

Diefer rang die hande. Ob ich fie hore! Fahre zu -

um aller Heiligen willen. Bursch sahre zu!
Dieser hieb auf das Pferd ein, daß die Funken stoben, so raste das Gefährt die abschüssige Straße hinab, Neuamming zu, das bald erreicht war. Der ganze Ort war auf den

Da fimmt der Herr Rooporator! Heiliges Kreu3 — dös Unglüct! Was ist ihr Leute, wo brennt es denn?

3' Stading drüben, bei Eahner — da ganz Pfarrhof steht in Flammen!

Helf Gott — mach, daß wir weiter kommen!

Hinauf auf den Wagen — aufs neue gings wie der Wind dahin. Eine ganze Strecke vor dem Dorfe mußte es schon langfamer gehen. Eine dichte Menge staute sich. Die Luft war von Brandgeruch erfüllt, eine mächtige, dicke Rauch= wolfe mit glühenden Funten vermengt stieg hinter den näch sten Gebäuden hervor, und wie eine einzige, undurchdring-liche, grauschwarze Mauer stieg es unmittelbar vor dem Stückhen Landstraße auf, das zu der einen Seite des Pfarrhofs führte.

Durchlaffen — durchlaffen!

Der Kooperator — laßts 'n durch! Da is er wieder! Furt is er gwen — in da Stadt drin= nat, der hat gwiß no nigen gewißt. Dös is was -

Maria und Joseph!

Mitten in einem Chaos der Verwüstung stand Hilarius, rieb sich die Augen, weil er sich des Rußes und der Funken kaum erwehren konnte, und war fast unfähig, kar zu denken. Die großen Glocken dröhnten, schmerzvoll, auswimmernd abermals los, wandte fich und randte nun wieder zurück, wie toll direft in die eben auflodernden Flammen des großen Reifigschuppens und des danebenliegenden Holzlagers hinein. Da Stier, da Stier — habts 'n gfehn? Ins Feuer is er

eini gloffen!

Dös bedeut was!

Unter dem Menschenknäuel war auch die Wabn aufgetaucht und wand sich hindurch. Fast jedem raunte sie irgend etwas zu: Dös bedeut was, dös is a Zeichen, werdets schon sehen. Dös Unglück ist ein heisiges und trifft die, dies verschuld ham.

Der Feuerschein irrte über das widerwärtige Gesicht, in das die Haarsträhne fielen. Jeder, der irgend konnte, rückte von ihr weg und empfand ein Grauen, trot all der Brand=

schreckniffe.

Sprunghaft drehte sich der Wind, daß die Feuerwehr nur zu tun hatte, schützend nach allen Seiten einzugreifen und weiteres Unglück zu verhüten. Der Platz, wohin Hilarius durch die andrängende Menge, die Bieh herbeizerrte und Mobiliar herüberschleppte, geschoben worden war, wurde nunmehr vom Rauch besteit. Er stürzte über den Kirchplatz zu dem brennenden Hause. Zwischen dem Gemüsegarten und dem Backosen gewann er die vom Feuer verschonte Kückseite. Im Garten fand er, was sein bangendes Herz ershoffte, und wonach er nicht zu fragen gewagt hatte. Im Lehnstuhl, den sie eisig mitten in ein rundes, nun vom Schnee bedecktes Beet geftellt hatten, mit allem nur möglichem eingewickelt, was man hatte aufraffen können, fas der Grets, die zitternden Hände gefaltet und Tränen in den Augen, die sich schwerzvoll auf die geliebte Heimstätte richteten, die das

Feuer zu zerftören fortfuhr. Neben ihm aufgeftapelt eine Menge gleichgiltiger Kram, in der Wirrnis mit fieberhaftem Eifer von Christine gerettet. Bolle und leere Einmachgläser, abgelegte Aleider, die zum Berschenken bereitgerichtet waren, eine Anzahl alter Zeitungen und Journale, ein Photographiealbum, das einsache Holzkruzisig aus dem Hausgang und der Pseisenständer des Pfarrers. Immer hin und her, weise von denen, die einfatge Ibligtrugtig aus dem Jausgung und der Pfeisenständer des Pfarrers. Immer hin und her, wei-nend, betend, jammernd, lief die Alte, gestoßen und getreten von denen, die tatkräftig und ausopsernd im Begrifse waren, möglichst viel zu retten. Neben dem Pfarrherrn aber, der in den legten Tagen wieder ganz bewegungsunfähig gewesen war, stand, ohne ihn auch nur einen Augenblick zu versassen, Burgel und bemühre sich, den alten Mann nach Möglichkeit zu trösten und aufzurichten. Dann wieder preste sie die Lippen sest aufeinander und starrte mit sinsterem Gesicht vor sich hin. Aber nicht ins Feuer, von dem sie sich schauernd abwandte. Sie regte und rührte sich nicht mehr, seit sie ihren Stieglig herausgetragen hatte, so emsig, bedacht und uner-schrocken sie auch bis dahin gerettet und geborgen hatte. Plöß-lich aber, während sie ein Bettstück im Urme trug, tat sie einen furchtbaren Schrei, strauchelte und wäre die Treppe hinuntergefallen, hätte fie nicht ein Feuerwehrmann unterstüßt. Bon einer jäh aufstrahlenden hellen Glut beschienen hatte sie deut-lich hinter dem Beinhaus für einen kurzen Augenblick ein Geficht auftauchen sehen. Anderls Geficht! Schauer durchrie= selfen sie; wie ein Bann legte sichs auf ihr Geist und Körper. Und diesen brach erst wieder das Erscheinen von Hlarius, der wie aus dem Erdboden gewachsen nun vor ihr und dem Pfarrer ftand. Beit breitete fie ihre Urme aus, fturzte fich auf ihn und ergriff weinend seine beiden Hände.

D Gott im Himmel!

Ruhig, Burgel, ganz ruhig und besonnen!

Der Greis im Stuhl ftredte ihm nur ftumm beide Sande entgegen.

So muffen wir uns wiedersehen, hochwurden, so - und ich war nicht an Ihrer Seite. Wie kam denn das Fürchterliche, Burgel? Was müßt ihr nicht alles gelitten und ausgestanden haben!

Leuchtenden Blickes, vollkommen verklärt, fah fie ihn

Mir fin ja alle Gott sei Dank gesund und heis, und Sie Sie warn ja nicht da — Ihnen hat nichts geschehen kön-

Ihm nichts geschehen! Sein Herz zog sich zusammen. Er und immer er! Ihre ganze Welf!

Burgel, bleib du nur da — ich muß noch einmal ver= suchen, ob denn jett alle weitere Hilfe vergeblich ist.

herr Rooporator! - sie schrie laut auf. Nicht gehen herr Pfarrer, fagen Sies ihm, er darf ja net

Uber er hörte nichts mehr. Schon tonte vom Stall her feine Stimme, furg, laut und befehlend.

Burgel stieg auf den beschneiten, erhöhten Mittelpunkt des Beetes, da sah sie auf kurze Zeit grell beleuchtet den Ropf Hilarius auftauchen, der bemüht war, eine sich sträubende Ruh mit Aufwand all seiner Kräfte aus dem Stall zu ziehen, der aufs neue gefährdet schien.

Eine Zeit verging. Der Tumult, die Berwirrung drüben wurde immer ärger, während es hier verhältnismäßig ruhig war. Diefen Teil des Pfarrhofs, den sogenannten Neu-bau, schüßte eine mächtige Brandmauer, und der Wind wehte davon ab. Chriftine ftand nun auch auf Befehl eines Feuerwehrmannes beim Pfarrer, der nicht zu bewegen war, seiner Psatz zu verlassen und sich doch wenigstens in das nahe gelegene Weberhäuschen sühren zu lassen. Die Alte rang die Hände und weinte und schluchzte in ihre Schürze hinein. Burgel war kaum mehr zu halten. Eilte eins vorbei, so fragte sie, wo ist der Roopprator, habt Ihr den Roopprator nicht gesehen? fehen

Keine Antwort, niemand hatte Zeit, ihr Rede zu stehn. Sie konnte es nicht mehr ertragen. Angelegentlich empfahl sie den Pfarrherrn Christines Obhut, die nur auf die Männer wartete, die den franken Greis mitsamt dem Lehnstuhl nun doch in ein schützendes Appl tragen sollten, dann sprang das aufgeregte Mädchen eiligst und gewandt über alles weg, was ihm im Wege stand. Was türmte sich nicht vor ihr auf! Leiterwagen, hausgeräte, huhnersteigen und die geliebte,

Schauerlich klang es, wie diese raffelnd zu zwölf langen, tiefen Schlägen ausholte. Mitternacht!

Dann aber stand Burgel dicht bei Hlarius, dessen haar angesengt, Gesicht und Hurgel dicht bei Hlarius, dessen Die Soutane hat er abgelegt und dassir eine große seuchte Decke umgetan. Er war im Feuer! Wie ein Blit durchsuhr es sie. Er in Gesahr! Schnell war sie an seiner Seite. Ihr blonder Scheitel streiste seine Schulter, aber er bemerkte sie nicht. Ein paar Frauenspersonen und einige Männer drängten sich dicht angingaber.

ten sich dicht aneinander.

Da ist die Schlechtel Bei ihm stets natürsi!

Der Ungläubige, der Lump, dös Feuer sollt — — das übrige wurde von einem neuen Lärm verschlungen. Der eine Flügel des Hauses galt für verloren; man konnte den Flammen nur so weit Einhalt tun, daß der andere Teil gerettet wurde. Aus deffen Parterrefenstern drang aber dennoch eine mächtige Rauchwolke, zum Treppenfenster züngelten Flam-

men heraus nach oben. Irgend ein Obmarkter schob sein höhnisch lächelndes Gesicht unter das des Priesters, der das Anlegen eines Schlauches überwachte. Kreischend stoben die Leute auseinander, denn eine neue, auswärtige Feuerwehr rasselte herbei. Nur der Mann, Hilarius und ungesehen von diesen, dicht dahinter Burgl, standen noch da.

Jeg gilts Eahner Zimmer, Herr Kooporator; i meinet glei werds ham. A bißl a Weihwasser tät i neinsprengen, dös sel, was gspart ham beim Hezenaustreiben. Bielleicht

nugts was.

In demselben Augenblick war der Sprecher im Gewühl verschwunden. Sein Zimmer! Hilarius mußte sich erst be-sinnen, wie im Traum war ihm. Er hatte ja keine zu bergen-Schätze, die ihm vorgingen vor dem Hab und Gut seines Pfarrherrn. Da durchfuhr es ihn wie ein Blitz; er schlug sich por die Stirn. Wie hatte er es doch fo gang vergeffen fonnen. Sein Manustript, das schon vollendete, große, mühe-volle und so wertvolle Werk! Wein Manustript! Laut hatte er es gerufen und sofort

nach rechts gewandt, der soeben eingetroffenen Feuerwehr zu. Aber niemand war da, der ihm helsen konnte. Ein Schreien und Jammern ohne Ende, alles drängte der Kirche zu, deren Turm jegt in helsen Flammen stand. Dann ein neuer an-wachsender Tumult.

Da is er — da Käuber, da Dieb, elendiger Brandstifter! Ein Menschenknäuel wäszte sich am Boden, im Flam-menschein drängte sich alles um das Beinhaus herum.

Räuber, Dieb, Kirchenschänder Mir ham ihn, mir ham ihn!

Jeffas, Maria und Joseph, da lange Waftel aus der Filzen und der Anders!

Der Anderl?

Irgend eine weibliche Stimme mußte hart neben Silarius den furchtbaren Schrei ausgestoßen haben. Der Men-schenknäuel wälzte sich her, in der Mitte — wie es schien, nach starken Widerstand erst überwältigt — blutend und rauch-geschwärzt Anders und der lange Wastel.

geichwärzt Anderl und der lange Waftel.
Mit Riesenanstregung erzwang sich Harius, eine Letter nach sich ziehend, den Weg. Die Leiter anlegend war er
im Begriff, von außen sein Zimmer zu erreichen und seinen kosten Schatz zu retten, entsetzt aber prallte er vor der
dichen Nauchwosse, die ihm entgegenschlug, zurück. Kaum
konnte er wieder zu Atem kommen. Er stieg rasch hinad.
Nun wollte ers von der andern Seite probieren. Im Augenblick aber, wo er um die Ecke biegen wollte, siel ein Stief
Dockrisege berech und tres ihn empfindlich an der Stiere Er Dachziegel herab und traf ihn empfindlich an der Stirn. Er fühlte es, wie eine Ohnmacht über ihn kam, und wie ihm Blut über das Gesicht rieselte. Als er erwachte, lag er auf einem Reisigbündel, einen nassen Schurz um den Kopf gebunden. Der Dottor von Obmarkt beugte sein gutmütiges Geficht über ihn. Bas machen Sie für Geschichten, Rooperafor! Nur jest ruhig bleiben — ganz ruhig! Hilarius stöhnte laut auf. Mein Werk, lassen Sie mich,

Doktor, ich spure ja gar nichts mehr, ich muß es retten!

Dicht gedrängt stand die Menge vor ihm, eine undurch-dringliche Mauer. Diesesmal aber ganz stumm, ohne Laut, angstvolles Schweigen, als hielte jedes sogar den Utem an. Höchstens einmal ein leises Flüstern. Alles starrte nach einem Puntte, nach dem Fenster des Zimmers, das der Pries fter bewohnt hatte. Hilarius konnte nicht durch, aber er fah über die Köpfe hinweg den rauchenden Trümmerhaufen des zusammengestürzten Turms. Ueber das gerettet scheinende Kirchendach spritsten sie noch immer Wassen Wasser, die rauschend niederfielen.

Dös is fürchterli! A Straf Gottes is, jog i, es muß du

wahr sein, alles mit seine Sünden!
Sogar der Bauer vom Grund hat
Hell aufschlugen die Flammen nun auch über diesen Teil
des Haufen kehlen durchschritt die heiße Luft.

Da Teufel — da Teufel — Da is er selber, heiliger

Gott, er holt die Burgel!

Gott, er holt die Burgel!

Da Teufel, da Teufel, Gott sei uns arme Sünder gnädig!
Mit eiserner Faust zerteilte es von rüdmärts die Wenge.
Mit blutüberrieseltem Gesicht, geisterbleich, mit abgerissenen Kleidern schaffte sich Hilarius Bahn.
Burgel, Burgel! institutiv ries er es.
Todesangst, furchtbares Ahnen schüttelten ihn. Und wieder brüllte die erregte Wenge auf. Die schweißbedeckten Leiber drängten sich eng aneinander; Weiber heulten, Männer sluchten, und schrille Pfisse der Lösschmannschaften tönten damischen. ten dazwischen.

Er hats, er hats, er holts — da is er wieder, der Teufel! Bebannt und entgeiftert ftarrte der junge Priefter hinauf zu dem sonst so friedlich mit Epheu umsponnenen Fen-ster seines Zimmers, in dessen Rahmen ein grausiges Bild erschien. Eine lange, schwarze Gestalt, sonderbar behangen und mit einer seltsamen Hauptbedeckung, trug in den Armen die leblos scheinende Burgel, deren Hände fest und frampfhatt ein Paket umschlossen. Einen kurzen Augenblick nur dauerte hier die Erscheinung, dann traten an ihre Stelle prasselnde Flammen, die gierig leckend den Dachstuhl hinaufstrebten.

Halb befinnungslos taumelte Hilarius gegen das bren-nende Haus, aber feste Arme ergriffen ihn und drängten ihn

Nach wenigen Minuten war auch dieser Teil des Pfarr=

hauses eingeäschert.

Der fahlgraue Morgen umschlich schon mit trübem Licht die Stätte der Zerstörung, da zerteilte sich erst die Menge. Eine Feuerwehr nach der andern suhr wieder ab; wenig Leute blieben nur noch, die glimmenden Ueberreste zu be-

Habts 'n gfehn? Sei ftad, net zum Ausdenken is, Schwester und Bruadern grad über ein Leist. Sie a so schleckt and Trad-ter und a Dieb. Jez hats der Teufel gholt!

Die Hände in den Hosentaschen gingen ein Rudel hand= fester Bursche vorüber, die das Ihrige brav getan hatten, zu retten und zu helfen.

Da Teufel, riefen sie lachend, dos is guat!

Den Teufel den kenna mir!

Die Leute gingen weiter, andere famen nach

Und ber Anders und der lange Waftel!
Stehlen hams wollen, raubern! Raubern in der Kirchen drinnat; sie ham schon a Gwaltssach im Beinhaus auf d'Seiten bracht ghabt. Zerscht ham sie's Pfarrhaus anzündt, dann d' Kirchen selba, damits besser geht.

Jawohl — und weils 'm Kooporator ebba ham antun

molln. Und der is net amal dagwehn. In da Stadt war er

D mein, o mein, fan dös Gschichten!

Das kleine verlassens haus des verstorbenen Webers, dicht neben dem Pfarrgarten, bot den Abgebrannten vorläufig ein Uspl. Die ersten Strahlen der Sonne, die leuchtend einen herrlich schönen Tag ankündete, bestrahlten das toten-blasse Antlitz Burgels, die noch immer bewußtlos auf einem notdürftig hergerichteten Lager ruhte. Der Arzt hatte nach eingehender Untersuchung eine Gehirnerschütterung, aber keine nennenswerte äußere Verletzung seisstellen können. Er

zuckte die Achseln und machte ein ernstes Gesicht. Christine weinte nun nicht mehr. Sie bemühte sich um Burgel, wickelte, so gut es ging, des alten Pfarrherrn kranke Beine und quälte Hilarius mit kalten Kompressen für die ver-



Mus den Flumferbergen: Ein ersehnter Augenblid — die Post ift da!

wundete Stirn. Düster auf das junge Mädchen schauend saß er erst seit kurzem wieder an deren Lager, neben dem auf einem Stuhl das sorgfältig in einen Schurz gehüllte Manusstript lag, das Burgel unversehrt aus den Flammen gerettet hatte.

Um Morgen war Hilarius sich nach den wohlverwahrten Gesangenen zu erkundigen gegangen, die eben gesessseit mit zwei Gendarmen ins Kreisgesängnis zur Untersuchung abgeswei Gendarmen ins areisgesangnis zur unterluchung adge-führt worden waren. Zu sehen hatte er sie nicht mehr be-gehrt. Auf dem kurzen Gange durch das Dorfende und über die Brandstätte hatte er so viel gehört, daß ihn ein Grausen befiel. Ein Grausen vor den Menschen, vor dem Leden, sei-nem Beruf — ein Ekel vor allem. Endlich hatte ihn sogar ein Stein gestreift, mit dem man nach ihm geworsen hatte, und zugleich waren ihm die häßlichsen Schimpsworte nachgerufen worden. Waren es auch nur ein paar lumpige Kinder

von Filznern, immerhin gaben sie Zeugnis von der bei manschen Leuten herrschenden Ansicht. Aufs tiekste empört berichtete er es dem Pfarrer. Die Verlegenheit, das gewissermaße Hilfose in dessen Verenchmen sielen ihm auf. Sie wissen noch mehr, Hochwürden, sagte er, verschweigen Sie mir nichts. Jeht, Hilarius — jeht kann ich nicht reden; später! Alh, ich versches Sie! Und ich bin blind und taub gewesch in Siehen sich eines kan der Verenchmennen und

Ah, ich verstehe Sie! Und ich din blind und kaub gewesen, din mühevoll weiter gegen den Strom geschwommen und habe nicht gemerkt, gar nichts! Ich habe rein gegen Windswühlen gekämpft. Und endlich din ich sogar die Ursache au all dem Unglück! Berzweiselt griff er in sein versenztes Haar und wies hinein in die Kammer, wo Burgel sag.

Harius, wie kannst du so sprechen! Verwechste doch nicht Schuld und Ursache. Die schlechten Wenschen haben stehen wollen und einen Brand mit dessen allgemeiner Verswirrung für eine helponders aute Gelegenheit dazu bekunden

wirrung für eine besonders gute Belegenheit dazu befunden.

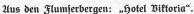
A

D

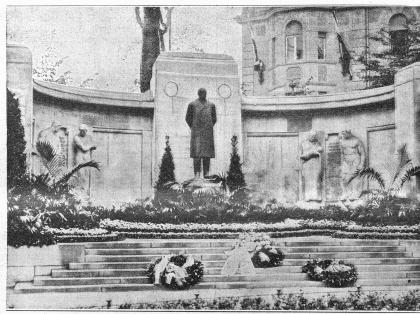
M

A











Das Kruppdenfmal in Effen, das dem eigentlichen Begründer der Weltfirma, Friedrich Afred Krupp gewidmet ist. In Nr. 32 brachten wir einen ausführlichen Bericht über das hundertjährige Jubiläum der Kruppschen Werke.

Und dieses arme Kind — dem Greis brach die Stimme —, das arme Kind da drinnen, so Gott es sügt, daß sie dahln muß — so scheet sie aus dem Leben, nachdem sie eine edle Tat begangen hat, und entgeht vielleicht manchem Schweren, das ihr noch beschieden sein würde. Sie ist nur eine Bauerntochter, aber doch zu zart, zu weich sür diese West. Sollte sich das Furchtbare ereignen — Gott möge es verhüten —, so trügest du doch seine Schuld an ihrem Tode.

Hochwürden, sie darf ja nicht sterben!
Ausschlagend warf sich der junge Priester dem Greis

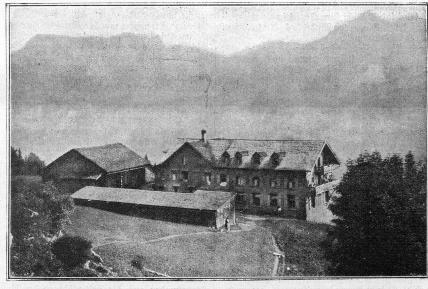
an die Bruft.

Es war für mich und nur für mich, wie sollte ich diesen

Gebanken ertragen.
Und der Sepp, dieser brave Mann, was hat er getan? Sein Leben an ein anderes, junges gewagt, es vielleicht gerettet — aber auch er hats für dich getan. Willst du dich über die Liebe beklagen, die dir zu teil wird zwischen Hadenk?

Hilarius barg fein Geficht in den händen. Gin Gefühl schmerzlicher Scham, als verdiene er das alles gar nicht,







Aus den Flumserbergen: Ein Kurhaus, im Hintergrunde die Kette der Kursirsten. Die Kurhäuser der Flumser Berge stegen fast alle in respektabler Höhe, zwischen 1100 und 1600 Meter, aber die Luft dort oben ist dei aller Kraft und Würze doch merkwürdig lind und milde, was vielleicht damit zusammenhängen mag, daß sich dort noch große Waldbestände erhalten haben. Einen kleinen Begriff von dem Leben in jenen gesegneten Gesilden geben drei Bilder.

wollte ihn, den stets Bescheidenen beschleichen. — Dann aber wurde das Gespräch unterbrochen und man beanfpruchte von allen Seiten den jungen Priester, sodaß er nicht

mehr an sich denken konnte. Wie im Traum hatte er den Ausspruch des Arztes ge-hört. Jetzt erwartete man noch einen zweiten, telegraphisch herbeigerusenen aus der Stadt. Wit einem tiestraurigen, angsterfüllten Blid auf die Kranke verließ Hilarius das Jim-mer und den Platz neben Burgels Lager. Er warf das Ma-nuskript achtlos in eine Ede. Nichts hatte mehr Wert für

Unter der Tür stand eine lange, hagere Gestalt — der Lattenhoser Sepp. Langsam bücke sich dieser, hob das Paket auf und schloß es in einen leeren Wandschrank. Den Schlüssel reicht er dann dem Priester. In dem faltigen Gesicht zuckte Leise, ganz sanft klang die sonst so harte und oft höhnische Stimme:

Met a so, Herr Koporator! Bhalten für ewige Zeiten müssen Sie dös Papier. I weiß ja net, was 's is, aber — aber die Burgel is dafür ins Feuer gegangen.

Sepp, schrie Hilarius auf. Ihr — Ihr — wißt Ihr denn auch, daß Ihr wohl umsonst Euer Leben an das des Kindes gewagt habt? Sepp, ich weiß, ich fühle es — sie stirbt!

Seine Bande umtlammerten den Türpfoften; er legte die schmerzende Stirn barauf.

Net a so, Herr Kooporator! Wer weiß 's denn, es fann ja a guat ausgehn. I meinet, fie hätt fi do net so viel than, vielleicht wars grad mehra da Schrecken. I habs schon bewußtlos aufgfunden oben; die Papiere hats wia verkrampf im Arm ghalten. Zerscht hab i mit ihr zum Fenster außi wollen, aber 's i nimma ganga. Wia i nacha auf der andern Stiagn, die draußt is, damit abbi gstiegn bin, is die unter uns d'sammen brochen. I hab mir ja gar nigen than, es müaßt

grad dös arme Mädel no bsonders dawischt ham. Hätt u gscheiter mi troffn, aber Unkraut verdirbt halt net! Unkraut! Ihr seid keins! Sepp, ich vergeß Euch das ewig nicht, wie ihr so Euer Leben daran gesetzt habt für das

Rind, mag es so oder so ausgehn. Aber wie seid Ir — Gehns, sans stad, Herr Kooporator. I bin halt a aso umanand gstanden, da habi nacha gsehn, wia die Burgel auf oanmal wia narrisch ins brennate Haus einigsausen is. Fü nigen tuts dös a net, hab i mir denkt; da bin i halt nach dann!

Haft nach dann! So ganz einfach! Ihr seid weiß Gott ein braver Mann, Lattenhofer!

3? der Sepp zwang si^{*} zu einem aufheiterndem Lachen. 3? Der Teufel bin i ja! Hellicht fürn Teufel hams mi ghal-ten, der die Burgel holt. Dös brave Madel da! An dera hätt der Teufel ja gar foan Freud net! Das ist ein Bott!

Damisch sans gwehn. Weil i mir a paar nasse Kornfäck überaftülpt ghabt hab, wo am Kopf die Zipfel in d' Höh gftan-

den san, hatts glei da Teufel sein müassen. Hilarius lachte bitter auf. Dann war es ganz still in der leeren Kammer, die nur eine seste Osenbank enthielt.

Außen fuhr ein Bägelchen vor. Der Priefter forang

Schon der fremde Arzt, wie ift denn das möglich? (Fortsetzung folgt.)

ON 76

Unonnm.

Stigge von C. G. B. Rödgen.

(Nachdrud perhot Der Rat war mit der Durchficht der Frühnnft beschäftigt. Es waren meist Dienstsachen in großen Kuverts. paar Briefe kleineren Formats waren darunter — die legte er bis zur Erledigung der anderen zurück; er liebte es nicht, wenn man ihn mit Privatangelegenheiten im Bureau behelligte, und daß die kleinen Briefe solche betrafen, das mußte er im porqus.

Wieder geriet ihm solch ein Zwerg zwischen die Finger; er wollte ihn schon beiseite legen, als er stutte: die Handschrift — steil, ungesenk, anscheinend verstellt — kam ihm be annt

"herrn Rat Wendelin Mühlendorf" - die Udreffe in der gleichen unbeholfenen Schrift hatte er in den letten vierzehn Tagen nun schon dreimal vor Augen gehabt. Die Briefe enthielten jedesmal anonyme Schmähungen seines Bureauporftehers Beder.

Er schnitt den Brief auf; richtig: dieselbe Handschrift, und wieder nicht unterzeichnet. Der Brief lautete:

Geehrter Herr Rat! Bie lange wollen Sie eigentlich das Treiben dieses sau-len Burschen, des Becker, noch mitansehen? Lassen Sie sich doch einmal fein Bult aufschließen, und Gie werden feben, momit er sich im Bureau beschäftigt, wenn Sie nicht da sind, und wofür er sein schönes Gehalt einstedt, mahrend andere, die viel weniger verdienen, für ihn mitarbeiten muffen. Es wird auch nichts schaden, wenn Sie fich einmal seine Raffe für

auch nichts schaden, wenn Sie sich einmal seine Kasse sur Schreibmaterialien etwas genauer ansehen.

Einer, der's gut mit Ihnen meint.

Der Rat las den Brief noch ein paarmal durch, dann iegte er ihn vor sich hin auf den Schreibtisch, lehnte sich in seinen Stuhl zurück und dachte nach. Becker war ein alter Beaunter, der schon sahre unter ihm arbeitetet. Bor drei Indexenten mer er Rurgeunprischer geworden und er hatte sich den verwa war er Bureauvorsteher geworden und er hatte sich des Bertrauens, das man ihm mit dieser Kangerhöhung entgegen-brachte, würdig gezeigt — bis jeht wenigstens. Es lag auch, abgesehen von den in den anonyven Briefen erhobenen Vorwürfen und Berdächtigungen kein Grund vor, an der Redlich-keit und Gewissenhaftigkeit des Mannes zu zweiseln. Die Frage, ob die Beschuldigungen gerechtsertigt waren oder nicht, beschäftigten den Kat auch erst in zweiter Linie, mehr interessierte ihn, zu ersahren, wer der Absender dieser anonymen Denunziationen sein könne, wer ein Interesse daran haben könne, den Mann zu verunglimpsen und ihn — denn darauf lief doch wohl das ganze Vorgehen hinaus -- aus seiner Stelle zu verdrängen.

Der Kat ließ die etwa 20 Herren, die in dem Bureau beschäftigt waren, im Geiste Revue passieren, aber er kam zu keinem Resultat, da war keiner, den er hätte verdächtigen mögen

Eine Beile überlegte er noch, dann schien er zu einem Entschluß gekommen zu sein. Er drückte auf den Alingelknopf. Dem eintretenden Bureaudiener rief er zu: "Herr Becker!"

Der Zitierte erschien. Es war ein verhuheltes Männschen, dessen faltenreiches Gesicht von Arbeit und Sorgen erzählte. gählte. In devoter Haltung und respettvoller Entfernung blieb er vor seinem Chef stehen. "Hier ist ein Brief, der sie interessieren dürfte, Becker; le-

fen fie ihn doch einmal durch!"

Der Rat reichte ihm den Brief und beobachtete ihn scharf. Er sah, wie dem Manne beim Lesen eine tiese Röte ins Ge-sicht stieg. War das nun ein Zeichen des Schuldbewußtseins oder der Entrüstung? "Run?" fragte der Chef, nachdem der Bureaupor-

"Nun?" fragte der Chef, nachdem der Bureauvor= fteher zu Ende gelesen hatte. Und als dieser schwieg, wieder= holte er: "Nun? Haben Sie gar nichts zu den Beschuldigun= gen zu fagen?"

"Doch, Herr Rat, ich — ich muß mich — muß mich

schuldig bekennen; zum Teil wenigstens!"

Auf ein solches Bekenntnis war der Chef allerdings nicht vorbereitet. Er zog die Stirn in frause Fasten. "Was heißt das — zum Teil! Aeußern Sie sich gefälligst etwas präziser!"

Beder stütte sich schwer auf den Schreibtisch seines Chefs. Die Röte war aus seinem Gesicht gewichen und hatte einer fablen Blässe Platz gemacht. Nur mühlam, in abgeriffenen Worten kam es über seine Lippen: "Wenn der Herr Kat— in meinem Pult nachsehen wollen — es liegt tatsächlich dort Privatarbeit. Aber nur" — und hier hob sich seine Stimme Brivatarbeit. Aber nur"— und hier hob sich seine Stimme— "nur in den mir zustehenden Pausen habe ich daran gearbeitet, nie — das schwöre ich dem Herrn Rat — während der Bureaustunden! Die Krankheit meiner Frau kostet mich oer Buredulunden! Die Krantheit meiner Frau toftet mich foviel, daß ich mit meinem Gehalt nicht auskomme, deshalb habe ich mir durch Anfertigung von Abschriften einen kleinen Nebenverdienst verschafft, und dazu benuhe ich außer den Nachtstunden auch die Zeit während der Pausen — das ist mein Bergehen, Herr Rat. Aber auch nur das! Die Ber-dächtigung hinsichtstich der mir anvertrauten Kasse ist eine niederträchtige Berseumdung und ich bitte den Herrn Kar sofort eine Kevision der Kasse vorzunehmen!"

Der Rat erhob sich und trat dicht an den Bureauporste= Der Rat erhob sich und trat dicht an den Bureauvorste-heran. Er legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte in begütigendem Tone. "Nein, Becker, das werde ich nicht tun, denn ich glaube Ihnen! Und schuldig haben Sie sich auch mit der Nebenarbeit nicht gemacht, da sie die Bureauzeit nicht dazu benutzt haben. Aber helsen missen Sie mir jetzt, den anonymen Denunziannten zu ermitteln! Dem sauberen Bur-schap missen wir sein schwinkliches Candonard samte. schen muffen wir sein schimpfliches Handwerk legen!

Der Rat nahm wieder Plat und forderte Beder auf, sich ebenfalls zu setzen.

"Haben Sie unter den Herren des Bureaus einen Feind?" fragte er.

Becter fann einen Augenblick nach, schüttelte dann aber den Kopf. "Weines Wissens nicht, Herr Kat!"

"Haben Sie fonft gegen jemand Berdacht?"

"Auch das nicht, Herr Rat!" .Wer weiß um Ihre Privatarbeit?"

Der Gefragte sann wieder nach, dann sagte er: "Eigent-lich nur herr Bendig, der mir gegenüber sitzt. Aber, setzte er gleich hinzu, "dem trau ich eine folche Schlechtigkeit nicht zu!"

Der Rat nickte. "Ich eigentlich auch nicht. Ich wüßte auch nicht, was er mit der Denunziation bezwecken sollte, denn er ist doch nur provisorisch in meiner Abteilung beschäftigt, käme also bei einer eventuellen Neubesetzung Ihres Bostens gar nicht in Frage! Immerhin können Sie mir ein paar Schriftse, die von ihm angesertigt sind, unaufsällig paar Schriftigse, die von ihm angefertigt jund, unauffaltig bringen. Seine Handschrift will ich mir doch einmal genauer ansehen! — Gehen Sie jetzt wieder in das Bureau zurück; über den anonymen Brief sprechen Sie zu niemand! Und — graue Haare brauchen Sie sich wegen der Geschichte nicht wachsen lassen, ich wiederhole Ihnen, daß Sie in meinen Augen völlig rein dastehen. Als Entschädigung für die erstistene Schwach worde ich Ihnen eine Ungen völlig rein dastehen. tene Schmach werde ich Ihnen eine Unterstügung auswirken, sodaß Sie nicht mehr gezwungen sind, Ihre Pausen mit Nebenarbeiten zu verwenden!" Und als der Bureauworsteher bereits an der Tür war, rief er ihm noch zu: "Die Schristfätze des Bendig laffen Sie mir durch Kraufe hereinbringen!"

Benige Minuten später lieferte Krause, ebenfalls einer der älteren Beamten, einige von Bendig geschriebene Aften= ftücke ab.

"Sagen Sie mal, Krause, Sie sind doch schon eine ganze Reihe von Sahren in der Abteilung hier tätig?" fragte ihn

"Gewiß, Herr Rat, acht Jahre!"

"Da kennen Sie doch alle Angestellten ziemlich genau!" "O ja, Herr Rat!"

"Ich habe da durch Zufall erfahren, daß Becker mitunter Privatarbeiten im Bureau erledigt, miffen Sie etwas da-

Der Gefragte errötete. "Gefehen hab ichs nicht nur gehört habe ich davon!

gehört; von wem denn?"

"Bendir sprach ein paarmal davon!" "So, so, sendig?! Bon den anderen Herren weiß wohl niemand davon?"

"Ich glaube kaum — Bendix sitzt ja Becker gerade gegen= über, daher weiß ers!"

"Kennen Sie Bendig näher? Er ist doch wohl ein ganz anständiger, solider Mensch!"

"Sicher, Herr Rat! Sehr solid! Er ift verlobt und verbringt alse Abende in der Familie seiner Braut. Er war-tet nur daraus, daß er in eine höhere Gehaltsklasse einrückt, dann will er heiraten — jeht langts doch nicht dazu, sagt er!" "Das ist sehr vernünstig gehandelt! Ich danke Ihnen!"

Damit war Krause entsassen. As dante Ihnen:
Damit war Krause entsassen. Als sich die Tür hinter ihm
geschlossen, sehnte sich der Rat in seinen Stuhl zurück und
überlegte. "Wertwürdig! Merkwürdig" sprach er seise vor sich hin. "Bendig — immer wieder Bendig! Er weiß, daß Becker Rebenarbeiten erledigt, er spricht darüber, er wartet, daß er in eine höhere Gehaltsklasse einrückt, um heiraten zu können — merkwürdig, merkwürdig! — —

Als der Herr Rat an diesem Nachmittag das Bureau verließ, nahm er die von Bendig hand herrührenden Schriftfähe und das annonyme Schreiben mit sich. Er bedauerte, die ihm früher bereits zugefandten Denunziationen nicht aufbewahrt zu haben. Der am Morgen eingetroffene Briet würde aber mohl für den Schreibverftändigen gum Bergleich

der Sandschriften genügen.

Und die Schriftproben genügten dem Sachverständigen in der Tat. Am nächsten Worgen bereits hielt der Herr Kat ein Gutachten in den Händen, aus dem hervorging, daß eine genaue Untersuchung der Schriftproben so viele Uebereinstimmungen ergeben hätten, daß ein Zweifel an der Identität des Schreibers ausgeschlossen sei. Der anonyme Brief wies, wenn

auch sehr auszelgiogen sei. Der anoninme örzes wies, wenn auch sehr geschicht verstellt, dieselbe Handschrift auf wie die zum Bergleich herangezogenen Aften.

Der Her Kat wußte, was seine Pflicht war. Er erstattete seiner vorgesehren Behörde Bericht über den unershörten Fall, sügte das anonyme Schreiben, die von Bendig angesertigten Schriftstäde und das Gutachten des Schreiblache verständigen bei und unterließ auch nicht, die Berdachts= gründe durch seine eigenen Beobachtungen und Ermittelun=

gen zu verstärken. Der Erfolg blieb denn auch nicht aus: Bendix wurde troß seiner Unschuldbeteuerungen, bis zur Erledigung der Ange-

legenheit vom Umte suspenfiert.

legenheit vom Amte juspenjiert. — —

Es war noch früh am Morgen. Der Kat saß beim Kaffee und las die Zeitung, als ihm eine Dame gemeldet wurde, die ihn in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünschte. Die Dame war tief verschleiert. Als sie vor dem Katstand, schlug sie das dichte Gewebe zurück und dem überrascht Aufschauenden zeigte sich ein jugendliches Antlitz, dessen gramdurchte Augen tiefsten Seelenschmerz verrieten.

Schluchzend begann sie: "Sie müssen wertseten, herr Kat. Sie müssen helsen, einen Unglücklichen, einen Unschuld dien von einem schmählichen Berdachte zu befreien! Ich

digen von einem schmählichen Verdachte zu befreien! Ich bin die Braut des Bendig. Mein Bräutigam ist unschuldig, so wahr ein Gott im Himmel lebt!"

vahr ein Gott im Jimmel led!"
Der Rat trat referviert einen Schritt zurück. "Ich kann Ihren Schmerz, Ihre Berzweiflung recht wohl verstehen, mein Fräusein, allein — die Tatsachen sprechen denn doch zu sehr gegen Ihre Behauptung. Das Gutachten des Schreibsachverständigen läßt keinen Zweisel zu, daß.

Ein schrilles Lachen unterbrach ihn. "Das Gutachten des Schreibsachverständigen! — Keinen Zweisel! Das ist ja Wahnsinn, heller Wahnsinn! — Ich, ich selbst hab ja die Briese geschrieben!" Und wie gebrochen sant sie auf den nächsten

"Sie? Sie wollen die Briefe geschrieben haben?" Lang gedehnt, zweifelnd kamen die Worte über seine Lippen. "Jawohl — ich — ich! In meiner Verblendung, in mei-

ner Liebe zu ihm hab ichs getan, um ihm, um uns zu helfen. O, mein Gott, wenn ich hätte ahnen können !" Schluchzend schlug sie die Hände vor das Gesicht. Erschüttert stand der Rat vor dem in stummem Schmerz

windenden Mädchen. Gin jaher Schreck lahmte feine Blieder bei dem Gedanken, wie nabe er felbst daran gewesen, einen Unschuldigen um seine Ehre zu bringen.

"Und — Ihr L gewußt?" fragte er. – Ihr Bräutigam hat nichts -- garnichts davon

"Garnichts, — ganz allein hab ichs getan. Er wollte warten mit unserer Heirat, bis er ein größeres Einkommen habe — und wir haben uns so lieb! Da dacht ich, ich könnte ihm dazu verhelfen, wenn er - wenn vielleicht ach Gott. es ist ja schändlich, was ich getan! Aber ich war meiner Sinne nicht mächtig. Es tut mir ja zu leid um den Herrn Becker, und nun — mein armer Bräutigam! Gestern war er bei uns und sagte, er könne die Schande nicht überleben. Drum bin ich hier — Sie müssen mir helsen, Herr Rat, Sie müssen . !"

Unschlüssig stand der Mann vor dem weinenden Mädschen. "Sie müssen helsen," gellte es ihm in den Ohren. Und er wollte helsen — um der armen Berirrten willen, mehr aber noch um seines Untergebenen willen, konnte er sich doch von einer gewissen Schuld diesem gegenüber nicht freisprechen! Er legte besänstigend die Hand auf die Schulter der Wei-nenden. "Gehen Sie jest heim — ich werde Ihnen helfen!"

Noch ehe der Kat den Weg zum Bureau antrat, brachte man ihm die Meldung, daß man Bendir in seiner Wohnung erschoffen aufgefunden habe. Er hatte auf seinem Tisch einen Zettel zurückgelassen mit den Worten: "Ich bin unschuldig. Die Schande vermag ich nicht zu überleben. Grüßt mir meine teure Braut — Sie wenigstens wird an meine Unschuld alauhen!

Eine Frau als Bischof

Mrs. Margaret La Grange ist die erste Frau der West, die diesen hohen sirchlichen Kang bessitzt, ihr Vishum liegt in Los Angeles, wo sie eine ausgebreitete und segensreiche Tätigseit übt. So lange noch ihr Mann sebte, gab sie sich mit diesem resigionsgeschichtlichen Forschungen hin und suchte unter allen Glaubenssäßen der Erde nach einer Lehre, aus der Männer und Frauen in dem Schwierigseiten des täglichen Lebens Trost und hilfe gewinnen könnten. Allmählich hat dann Mrs. La Grange die Grundzüge eines prastischen Christentums entwickelt und zahlreiche Anhänger gefunden, mit denen sie eine Kirche erdaute, die den Namen "Die Kirche des neuen Gedantens" erhielt. Die Zahl ihrer Anhänger mehrte sich; man ersannte in ihr die seitendes Kraft der ganzen neuen Bewegung, und so wurde sie zum Vischof erwählt. Wie der Jahl Lelegraph" in einem Aussährt, liegt das Geheimnis ihres Wirchen Sinn. Schon als sie sich dem Studium der Keligionen hingab, merkte sie, daß ihre Besannten sie in allen Schwierigseiten um Kat fragten, und siehen. Sich dem Studium der Resigionen hingab, merkte sie, daß ihre Besannten sie in allen Schwierigseiten um Kat fragten, und sühlste in sich das glückliche Taetent, Wenschen aus allen Köten des Lebens und der Seele den rechten Ausweg zu zeigen. Ihre starte Redegabe hat ihr zahlreiche Unhänger, besonders unter Geschässteuten erworden; sie fommen zu ihr und sinden Befriedigung in den prastischen und müchternen staren Grundsähen dies sich ihr Vardenssen, die sich versten Stellungen gebracht und mit dem rechten Lebensgeist erfüllt worden.

Die Frauenrechtlerin Trenboln hat einen dringenden Aufruf an die Frauen New-Yorks und der anderen Städte der Bereinigten Staaten gerichtet, sich in ihrer Kleidung einer größeren Einfachheit zu besleißigen. Frau Treboln erklärt, daß die Kleiderfrage augenblicklich das größte Problem sei, das gegenwärtig die Bereinigten Staaten zu beschäftigen habe. Diese Frage sei wichtiger und dringender als die Beseitigung der politischen Korruptionen, denen die Extravaganzen junger und alter Frauen in der Kleidung überstiegen alles bisher Dagewesene. Das schlechte Beispiel der oberen Vierhundert habe auch die Frauen der arbeitenden Klassen scholen zuspielen, als ihnen zusomme.

Essig als Heilmittel

Der Essig ist ein wichtiges Heilmittel, das um so mehr empsehlenswert ist, da es schnell zur Hand ist. Waschungen des Mückens dienen dazu, verchiedene Schwächezustände des Körpers zu beseititgen und auch wohltnend auf denselben einzuwirken. Ferner ist Essigwasser ein ausgezeichentes Mittel, um alle saulenden Organismen aus dem Wunde und aus der Rachenhöhle zu entsernen. Es ist daher ein gutes Gurgesmittel zur Verhütung von Diphteritis und sür Desinsettion des Hasses der Arankheit.

Man spühle zu diesem Zweck die genannten Orsgane täglich mehrere Male mit Essigwasser aus. Bei Heiserkeit kann man Essigwasser mit etwas Kochsalf vermischt zum Gurgeln anwenden. Esssadmpfe reinigen die Luft. Essimwaschungen bei hisigen Fiebern wirken fühlend und erfrische schend; auch sind sie bei schwächendem Nachtschweißen zu empfehlen, am besten zur Hälfte mit Wasser verdunnt. Efsigumschläge bei Kopfmit Wasser verdunnt. Essigninistage bei Kops-chmerzen und Essignischungen bei Ohnmachten sind allgemein gebräuchlich. Essignischungen sind ein Borbeugungsmittel gegen das Wund-liegen. Essig ist überhaupt ein desinsizierendes und pilztötende sMittel erften Kanges, von dem man heute wegen der vielen neuen chemischen Mittel nicht genügend Gebrauch macht. Essigwaffer wirft desinfizierend als Waschwaffer nach Berührung mit infiszierenden Stoffen. Effig-dämpfe haben eine ausgesprochene hindernde Wirkung bei Kindern, welche an der heutigen Bräune frank liegen; sie vermindern die Atemnot und erleichtern die Ablösung der Häute. wasser mit Zucker oder Himbeersaft ist ein füh-lendes durstlöschendes und angenehmes Getränk (1 Ezlössel Essig auf 1 Liter Wasser). Diese Getränk ist besonders im Sommer beim Arbeiten auf dem Felde empfehlenswert. — Effig ist auch ein gutes Mittel, um Uebelkeit und Erbrechen nach Chloroformnarkose zu verhüten. Er wird auf ein Tuch gegossen, das über des Kranken Gesicht gehalten wird, so daß die Essigdämpfe eingeatmet werden müssen. Dies muß fortgesetzt werden, bis Dies muß fortgesett werden, bis fich aller Chloroformgeruch aus dem Atem versloren hat. Effig ift auch ein Gegenmittel bei Bergiftungen aus Alfalien, Lauge, Pottasche usw. Vergiftungen aus Alkalien, Lauge, Pottasche usw. sowie auch bei Vergistungen mit narkotischen Gisten: Opium, Belladonna, Nikotin usw. Weiter sindet der Essig Verwendung bei Unglücksfällen, entstanden durch gebrannten äßenden Kalk, durch Lesjammnoiak, Salmiakgeisk, serner gegen die Zersetungsgiste (Wurste, Fleisch: und Fischgist), sowie auch gegen eine Unzahl pslanzlicher Giste (Schierling, Herbstzeilose, Gistlichwämme (Pilze), weiße Nießwurz). — Die Essigläure ist ein spezissisches Gegenmittet gegen Karbossäure, deren Wirtung sowohl auf die Haut, als auf Magen und andere Schleimhäute neutralisserend ist. und andere Schleimhäute neutralifierend ift. Wird fie bald nach Hinunterschlucken des Giftes gegeben, so ist der Erfolg höchst zufriedenstellend. Dr. med. D.

Eine einfache Methode zur Bereitung von schmachaftem Beerenwein

Die Johannisbeeren gehen der Reife entgegen. In geschützten, sonnigen Lagen können sie bald geerntet werden. Die Früchte sind diese Jahr sehr begehrt, und es macht werden bemerkden. Die Beeren werden vielsach zum Zwecke der Weinbereitung angekauft. Richtig hergestellter Johannisbeerwein bewährt sich als beliebtes, schmackhaftes, haltbares und gesundes Getränk. Die Beeren werden bei trockenem warmen Wetter gepflückt und zwei Tage an trockenem varmen Wetter gepflückt und zwei Tage an trockenem Ort in einem passenden, sauberen Gefäß stehen gelassen. Nun beert man sie ab, wiegt die Beeren

und preßt fie dann. Auf je 5 Rilo Beeren nimmt man 10 Liter Wasser und löst darin 4—5 Kilo Stockzucker auf. Das Zuckerwaffer und die zerstampften Beeren werden hierauf gut gemischt; das Gemisch läßt man in genügend großem Ge-fäß (dieses darf nur zirka zwei Orittel gesüllt sein) einige Tagelang gären, wobei man Sorge trägt, vie Masse alle Tage zwei- bis dreimal gut umzu-rühren. Wenn die erste Gärung zu Ende und beim Umrühren nur noch wenige Gasblasen auf-schäumen, preßt man ab, füllt den Saft in ein fleines Fäßchen und wartet hier die zweite Bärung ab, die etwas längere Zeit in Anspruch nimmt als die erste. Ist die Flüssigkeit klar ge= worden, so zie erste. It die zillsligtett tar geworden, so zieht man sie in Flaschen ab, und diese bewahrt man siegend auf. Der so erhaltene Johannisbeerwein z. B. ist rot, hell, angenehm schmeckend, seicht moussierend. Er enthält 10 bis 12 Prozent Alfohol und 9—10 Gramm freie Säure pro Liter (hauptsächsich Zitronensäure, daneben nicht vergorener Zuder). Der Johansisbeerwein ist alkaholteicher als unsere gemähnsisbeerwein ist alkaholteicher als unsere gemähnsche nisbeerwein ist alkoholreicher als unsere gewöhn= lichen Landweine und enthält etwas mehr Säure; er kann daher recht wohl mit gleich viel Waffer vermischt nud also getrunken werden. Man könnte ein weniger alkoholreiches Getränk erhalten, wenn man den Zusatz von Zucker ver-ringerte und das Wasser vergrößerte; allein, man würde so ein Getränk erhalten, das nicht haltbar wäre, das in den ersten Monaten schon konsu-miert werden mußte. Auf die angegebene Weife erhält man dagegen Johannisbeerwein, der nach einem Jahr noch nichts von seinen Eigenschaften verloren hat. (Schw. Landw. Ztschrft.)

960960960960960960960960

Jur gefl. Beachtung! Bei Abressen- Uenderunnen ist es absolut notwendig, der Expedition neben der neuen, auch die bisberige, alte Abresse anzugeben

Gin Urteil, das unsere Hausfrauen interessieren wird, fällte kürzlich der größte der schweizerischen Konsumwereine, der "Allgemeine Konsumwerein Bajel", in jeinem Drgan, dem Genossenschaftlichen Volksblatt, wo wir leien:

"Bonillonwürfel ist ein Artifel, der ohne größe Milbe sadriziert werden kann, und er wied dazum in letber Zeit schon von verschiedenen Seiten angedoten. Wir erinnern nur daran, daß seinerzeit durch Inserate Arbeitsfräte für die Serstellung von Bouillonwürfeln in Deimarbeit gesucht wurden. Ob diese Fadrikationsweise beute betrieben wird, ist uns nicht befannt. Dagegen hat der ungeahnte Erfolg, den die Fadrif von Maggis Nahrungsmitteln mit ihren Bouillonwürfeln batte, verschiedene Konkurrenzproduste austauchen lassen, die aber weder im Gehalt noch im Geschmack in enterneiten an das Maggis Produkt heraureichen können. Wir glauben deshalb, im Interesse der Konsimmenten zu handeln, wenn wir von der Vermittlung solcher ninderwertigen Produkte abschen. Im Uedrigen hat es den Arsissein, daß die Bouillonwürfel, die würstlich etwas praktisches sind, gegenüber den eingegangenen Bouillonkapseln und der geförnten Fleischrüße

